

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Annunziation
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einblättrigen Carmondezeitung kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Preise:
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweiler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 26. Hermannstadt, Mittwoch den 2. Februar 1898. 114. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Freitag (4. Februar).

Sie spielen nicht mit.

Die hochansehliche Opposition des ungarischen Parlaments und die nicht minder hochbedeutende oppositionelle Presse wollen gütigst entschuldigen, wenn wir mit der uns ziemenden Bescheidenheit uns unterfangen, auf die gewaltigen Argumente zu revidieren, welche sie für die Passivität der Opposition in der gegenwärtigen Budgetdebatte anführen.
Vor Allem sei gestattet, zu constatieren, daß die Blätter der liberalen Partei mit wunderbarer Einmüthigkeit unterlassen haben, anlässlich der jetzigen Budgetdebatte, die Befahrenheit im Lager der Opposition, ihren Mangel an moralischem Muth, das Schwinden des Bodens unter ihren Füßen als einen Sieg des Verstandes, der Energie und Politik Banffy's anzupreisen. Inwieweit die liberale Presse dießbezüglich ein Verschmähen sich hat zu Schulden kommen lassen, so hat daselbe die oppositionelle Presse — mit Genugthuung sei darauf hingewiesen — aus freien Stücken dadurch gut gemacht, daß sie zum Beweise rühmlichster Selbsterkenntnis auf die wirklichen Ursachen ihrer Passivität hinweist und ihre klaffenden Wunden vor dem Lande aufdeckt. Die ägende Ironie, in welche sie ihr Bekanntniß hält, kann der oppositionellen öffentlichen Meinung die Uebersetzung nicht trüben, daß die Politischen Spiele in Wirklichkeit auf den Rücken der Opposition niederfallen.

Wir begreifen wohl diesen Paroxysmus einer bis zur Selbsterkenntnis gehenden Verzweiflung und Gewissensqual, doch wie dies Schauspiel unserer Seele und unserer Augen auch wehe thut, in dem die Opposition sich selbst an den Pranger stellt, so haben wir dennoch nicht den Muth, die Selbstjustifizierung der Opposition zu verhindern; und wir finden für ihre Weiden auch kein Trostspiegel, denn auch jetzt, auf ihrem Wege nach dem Golgatha ihrer Selbstprüfung, finden sie darüber nach, wie sie ihr eigenes Kreuz den Schultern der Regierung und liberalen Partei aufbürden könnten. Die Passivität, deren offenbare Ursache die Erschöpfung, das Gefühl der Unfähigkeit ist, wollen sie damit begründen, daß das Parlament in Concurs gerathen, es daher der Mühe nicht werth sei, daß die Opposition die Controle in einem solchen Parlament übe.

Also das Parlament ist in Concurs gerathen! Die Kräfte hat gekrächzt, folglich hat sie Ausgeruch gewittert. Diese Lösung der in Europa überall sich rührenden Reaction beruht sich die Opposition des ungarischen Parlaments zur ihrigen zu machen, und hinge es von ihr ab, sie würde — dessen sind wir gewiß — den Sturmwinden Futter zukommen lassen. Zum Glück ist der Organismus des ungarischen Parlaments viel jünger, als daß er von ein bis zwei spitzen Federn ermordet werden könnte. Der Bankrott der Opposition ist noch nicht die Verkachung des Parlaments und die in Concurs gerathene und creditverlustige Opposition kann den Credit des Parlaments nicht erschüttern. Sie kann liquidiren und ihr Geschäft sperren, bezwecken wird aber das parlamentarische Leben nicht stillstehen und ihr Sturz wird das Parlament nicht mitreißen.

Wenn sie nun in der jetzigen Budgetdebatte nicht mitthut, so wird man sich darüber kein graues Haar wachsen lassen, sie nicht einmal an die Erfüllung ihrer Pflicht erinnern, ja auch keinen Vorwurf machen, daß sie die Wähler, das constitutionelle Recht, das Parlament geringschätzen; man wird

eben mit Verhütung der Regierung und der liberalen Partei anheimstellen, nach ihrer guten und erprobten Einsicht den eine halbe Milliarde umfassenden Voranschlag zu verhandeln, der zur Deckung der Landeserfordernisse fest gestellt ward. Darüber, daß sie mit ihrem Schwallen, das sie Passivität nennen, das verfassungswidrige, ungesetzliche und unparlamentarische Wesen des Parlaments und der Regierung herabstüpfeln wollen, kann man nur lächeln. Wenn die Regierung und die liberale Partei den sieben Herren bei der vorjährigen Budgetdebatte constitutionell, gesetzlich und parlamentarisch gemessen und sie im vorigen Jahre sich mit demselben Gegner zweimal in einem Kampf auf Leben und Tod eingelassen haben, so widerlegen sie sich selbst mit der jetzigen Passivität, weil ja jenes Wissens dieselbe Regierung und dieselbe Mehrheit, wie im Vorjahre, noch immer da ist und seither weder in den Principien der Regierung, noch in der Qualität der Mehrheit eine Veränderung eingetreten ist. Ja, wir wissen sogar, daß dieselbe Presse, die heuer die Passivität als Dogma verkündet, im vorigen Jahre, als Apponzi in der Budgetdebatte den Passivisten spielte, ihm wegen dieser Haltung dieselben Vorwürfe machte, welche sie jetzt gegenüber der Regierungspresse suggeriren möchte.

Auf den schlechten Witz wird nicht reingefallen. Wer wollte auch dem Kinderpiel parlamentarische Wichtigkeit beimesen. Man nimmt einfach zur Kenntniß, daß die Herren nicht mitspielen. Thun sie etwa nicht mit, weil sie sich aus eigener Ungelehrlichkeit zweimal die Nase eingeschlagen und jetzt auf die Regierung löse sind, oder weil sie bitter empfinden, daß ihren Wählern das Spiel nicht gefällt, welches sie im Parlament und mit dem Parlament treiben? Wir untersuchen es nicht. Große Verhütung gewährt jedenfalls, daß das Parlament eine Zeit lang seine Arbeit verrichten kann; Regierung, Mehrheit und Land werden friedlich abwarten, bis die schwellenden Herren ihre inneren Schmerzen lindern, von den erhaltenen Schlägen sich erholen und wieder Muth schöpfen, öffentlich hervorzutreten. Bis dahin Salem aleicum!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. Februar.
Ministerpräsident Baron Banffy wurde vorgestern von Seiner Majestät in Audienz empfangen. Dieselbe währte eine volle Stunde.
Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die Verhandlung über das Budget des Ministeriums fort und votirte die auf die Theater und öffentlichen Gesundheitspflege bezüglichen Titel.
Die geschilderten Blätter sehen den Kampf gegen den Abgeordneten Dr. Ebenhoch in der heftigsten Weise fort.
Die „Politik“ weist Ebenhoch die Preisgebung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und der Nationen, sowie Verletzung seiner Vergangenheit vor. Von diesen Andern hätte das Blatt eine solche Warnung eher erwartet, als von Dr. Ebenhoch, obwohl es gerade von ihm gewußt habe, daß er etwas unvorsichtig und unberechenbar sei. Trotzdem behauptet er, daß er etwas mehr, als der eines Anderen es gethan hätte. Dr. Ebenhoch habe alle Drähte entzweiigt, welche ihn mit den Parteien der Rechten verbanden. Die Gesellen müssen nun damit rechnen, daß nicht nur die Trotzer, sondern jetzt auch die oberösterreichischen Conservativen aus der autonoministischen Rechten ausgefallen seien. Es werde gut sein, mit der Thatsache zu rechnen, daß die katholische Volkspartei ausgefallen habe, ein Glied des neuen conservativen Ringes zu sein, und daß dieser Ring so gut wie zerfallen sei.

„Marobni Dikij“ klagen, daß Dr. Ebenhoch, diese eiserne Säule, mit derselben Redheit, wie Wolf, für die Deutschen ein Privilegium reclamire. Ebenhoch habe in seiner Binger Erklärung in verächtlicher Weise die Rechte in die Luft gepregelt, und das Alles aus Furcht, daß er sein Mandat verlieren und daß keine Partei bei den nächsten Wahlen vielleicht unterliegen könnte, wenn sie dem deutschnationalen Druck nicht nachgeben würde. Die alte föderalistische Garde aus den Alpenländern sei ausgefallen. Die Bombe, die Ebenhoch im österreichischen Landtage in die actuelle Politik geworfen habe, werde nicht ohne Folgen für die künftige Gestaltung der Verhältnisse sein.

Die „Bohemia“ constatirt, daß die Deutschen jetzt die Majoritätsbildung im Abgeordnetenhaus in der Hand haben und sich die Einflussbedingungen nicht mehr von einer Coalition von Parteien dictiren zu lassen brauchen.

Dem Deutschen Kaiser ist zu seinem 39. Geburtstag eine angenehme Ueberraschung zutheil geworden, welche er sich kaum erhofft hätte: er ist vom „Altkanzler“ — belobt worden! Das hiesige Reichsorgan Bismarck's widmet dem Kaiser einen schwingenden Begrüßungsartikel, worin es ihm zum hohen Verdienste angerechnet wird, daß er „nicht nur herrscht, sondern auch regiert“, daß er mit „irrigem Auffassungen“ getroffen, und sich mit Männern umgeben hat, die den politischen Auffassungen, wie sie unter Wilhelm I. maßgebend waren, nachsehen.

Die jüngsten Erklärungen des Staatssekretärs v. Bülow im deutschen Reichstage haben in jenen Pariser Kreisen, welche die Dreyfus-Affaire gern aus der Welt schaffen möchten, einige Beklemmungen erzeugt. Die Entschiedenheit, mit welcher Herr von Bülow den tendenziösen Märchen bezüglich der Spionage des Capitäns Dreyfus im Solde Deutschlands entgegentrat, hat insbesondere den Regierungskreisen Verlegenheit bereitet, da jene Märchen eben aus diesen Kreisen durch allerlei Anspielungen und halbe Worte genährt worden waren. Die Pariser Officialen brauchten fast 48 Stunden dazu, bis sie das Lösungswort zur Entgegnung auf die Erklärungen Bülow's fanden. Vom „Echo de Paris“, dem Organ des Kriegsministeriums an, bis zum „Kocherfortschen“ „Zentralblatt“ erklärt die gesammte Oesterreichische Presse — denn so kann man sie im Gegensatz zur Dreyfus-Presse wohl bezeichnen — „Deutschland sei dem Dreyfus-Syndicat beigetreten, um seinen Hauptthron zu retten“. Der deutsche Botschafter in Paris soll übrigens erklärt haben, daß, wenn im Proceß Jola oder sonstwo in der Dreyfus-Affaire die deutsche Regierung irgendwie mit der Spionage-Angelegenheit — officiell sollte in Zusammenhang gebracht werden, er, der Botschafter, Paris sofort verlassen würde. Vorläufig hat es freilich den Anschein, als sollte im Proceß Jola überhaupt nicht viel gesprochen werden. Kriegsminister Billot hat allen von Jola zur Zusage aufgerufenen Militärs auf's Strengste untersagt, der Vorladung vor das Geschworenengericht Folge zu leisten.

Der Londoner „Standard“ meldet aus Konstantinopel, der Kriegsminister habe die Weisung erhalten, achtzig Regimenter zum Dienste in Rumelien vorzubereiten. Die Haltung der Bulgaren in Mazedonien erzeuge die Verorgnis der Pforte, die bei der bulgarischen Regierung dießbezügliche Vorstellungen erhoben hat. — „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel vom 27. v., der Sultan habe zu der vom russischen Botschafter Sinowiewi überreichten Denkschrift erklärt, er könne den Prinzen Georg von Griechenland nicht als Gouverneur von Kreta acceptiren, da der Vorschlag dem Willen der Nation widerspreche und auf eine Annexion Kretas durch Griechenland hinauslaufe. Zum Beweise seiner Hochachtung für den Kaiser von Rußland habe der Sultan den Kaiser gebeten, einen türkischen Unterthan orthodoxen Glaubens für den Gouverneurposten vorzuschlagen. Kaiser Nicolaus habe den Sultan wissen lassen, er könne diese Mittheilung nicht als Antwort auf seinen Vorschlag ansehen. Der französische Botschafter Cambon habe den Sultan in einer am Freitag stattgefundenen Audienz dringend erlucht, die Candidatur des Prinzen Georg anzunehmen, sei aber denselben Argumenten wie Sinowiewi begegnet.

Feuilleton.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Detmann.
(62. Fortsetzung.)

Wolffhardt konnte nicht gut im Ungewissen sein, worauf sie damit anspielte, und eine süchtige Regung wieder erwachenden Unwillens veranlaßte ihn, in etwas spöttischem Tone zu erwidern:

„Vor Allem die Trennung von Herrn von Pleffow, nicht wahr? — Oder befindet sich auch der Herr Regierungs-Referendar hier in Hamburg? Es wäre mir nicht unangenehm, da ich dann vielleicht Gelegenheit hätte, eine alte Rechnung mit ihm in's Reine zu bringen.“

Weit entfernt, sich durch seine lakonische Bemerkung verletzt zu fühlen, schien Ada darin vielmehr nur einen willkommenen Beweis zu sehen, daß er auf jenen glücklicheren Nebenbuhler noch immer eifersüchtig war.

„Ah — der Erbärmliche!“ machte sie mit einer geringfügigen Kopfbewegung, und dann — ehe noch Hermann Wolffhardt ihre Absicht errathen konnte — legte sie mit kameradschaftlicher Vertraulichkeit ihre Hand auf seinen Arm.

„Kommen Sie, mein Freund! — Es ist unmöglich, hier, wo man bei jedem Schritt auf einen Bekannten oder gar auf einen lieben Kollegen stoßen kann, in Ruhe über diese Dinge zu reden. Und ich bin Ihnen doch eine Beichte schuldig — eine Beichte und das renige Eingeständniß, daß ich mich damals recht schwer an Ihnen veründigt habe.“

Es verlangte ihn so wenig nach dem Einen, als nach dem Andern; aber es hätte jedenfalls den Anschein einer großen Unfreundlichkeit gehabt, wenn er ihr das unumwunden gesagt hätte. Darum ließ er sich ohne Widerstreben von ihr fortziehen — über den Gänsemarkt und in die breitere Dammhofstraße hinein, die jetzt nur von wenigen Passanten belebt war. Ein paar Minuten lang wartete Ada vergeblich auf eine Erwiderung oder

eine Frage ihres Begleiters, dann sagte sie nach einem tiefen Aufathmen in etwas theatralischem Tone:

„Dieser Herr von Pleffow war ein erbärmlicher Wicht. Er suchte mich mit schönen Worten und feurigen Schwüren zu betören, während er keinen Augenblick ernstlich daran dachte, seine Versprechungen einzulösen. Ich gestehe ein, daß ich mich für eine kurze Zeit durch seine ritterlichen Eigenschaften und durch seine glühende Verehrtheit ein wenig hatte befehlen lassen. Mein Gott, ich war ja auch noch so jung und unerfahren, und überdies war meine liebe Mutter vielleicht nicht ganz unschuldig an meiner Verblendung. — Aber die schlechte Meinung, mit der Sie mich an jenem verhängnisvollen Morgen verließen, hatte ich denn doch erst nicht ganz verdient. Wären Sie mir nur etwas freundlicher begegnet und hätten Sie ein klein wenig Rücksicht für meine kindliche Unerfahrenheit gehabt, so würde sich vielleicht Alles ganz anders gestaltet haben. Aber Sie traten mir streng und gebieterisch gegenüber, und statt mir mit milden Worten die Augen zu öffnen, wickeln Sie nur meinen Trost. Die unglückliche Dazwischenkunft meiner Mutter verdaß vollends Alles und gab unserem Gespräch einen Abschluß, den ich weder beabsichtigt, noch erwartet hatte. Aber ich schwöre Ihnen, mein Freund, daß ich Sie trotzdem nicht so hätte von mir gehen lassen, wenn mir die Vermuthung gekommen wäre, daß Sie im Ernst entschlossen seien, niemals zu mir zurück zu kehren. Als ich die Nachricht von Ihrer Abreise erhielt, war ich völlig niedergeschmettert, und wenn ich nur hätte in Erfahrung bringen können, wohin Sie sich begeben — ich glaube, ich wäre ohne Weiteres durchgegangen, um Ihnen zu folgen und mit Ihrer Verzeihung zu erbetteln. Director Mühlhofer hat damals viel ärgerliche Stunden gehabt, denn ich hatte mit einem Mal alle Lust an Komödienpielen verloren, und der Berichterstatter des Neukäbter Wochenblattes schrieb, ich sei gar nicht wieder zu erkennen. Es war der erste große Kummer meines Lebens — und er wurde nicht leichter durch das niederdrückende Bewußtsein, daß ich ihn selbst verschuldet hatte.“

Sie hatte wiederholt inne gehalten, ohne daß indeffen ihr ernster Begleiter dadurch veranlaßt worden wäre, aus seinem beharrlichen Schweigen

herauszutreten. Nun machte sie jedoch eine große Kunstpause und sah zu ihm auf mit einem Blick, dessen stumme Verehrtheit die Wirkung ihrer letzten Worte ohne Zweifel noch um ein Gewaltiges erhellen sollte. Aber Hermann Wolffhardt schaute gerade vor sich hin, und sein Gesicht blieb völlig unbewegt.

„Und Herr von Pleffow?“ fragte er. „Auch er vermochte Sie nicht zu trösten?“

Ada grub für einen Moment ihre spitzen weißen Nägelchen in die Unterlippe, ehe sie mit einer schon etwas erzwungen klingenden Liebesswürdigkeit erwiderte:

„Ich sagte Ihnen ja, daß ich seine Erbärmlichkeit bald durchschaut hatte. Von einem seiner Freunde, der sich mir ebenfalls aufdrängen wollte, erfuhr ich zu meiner Beschämung, daß er meine Gunst zum Gegenstand einer rohen Wette gemacht habe, und ich brauche Ihnen doch wohl nicht erst zu versichern, daß ich zu stolz war, eine solche Unerschämtheit zu dulden. Ich sagte dem Herrn Regierungs-Referendar bei erster Gelegenheit sehr unbeduldet meine Meinung, und er hütelte sich darnach sehr wohl, mir noch einmal in den Weg zu kommen.“

„Sie handelten damit jedenfalls sehr klug“, versetzte Hermann Wolffhardt ziemlich läßl. „Denn auch ich hege keine Zweifel, daß Herr von Pleffow niemals im Ernst die Absicht hatte, Ihnen seine Hand anzubieten.“

Es gab eine längere Pause; dann meinte Ada — und der junge Mann schaute deutlich, daß sie sich dabei fester auf seinen Arm stützte: „Und das ist Alles, was Sie mir auf mein offenerherziges Bekantniß zu sagen haben? — Sie können mir noch immer nicht vergeben?“

„O doch, Fräulein Hedmond! Ich habe Ihnen sogar längst vergeben, dann ich lernte sehr bald einsehen, daß Sie in jener Abschiedsstunde bei Weitem der vernünftigeren Theil gewesen waren.“

„Der vernünftigeren Theil? — Wie soll ich das verstehen?“

„Ihre damalige Auffassung war unzweifelhaft die richtige. Was mir Beide irrthümlich für wahre Liebe gehalten hatten, war nichts gewesen, als eine phantastische Jugendschwärmerei. Und ich glaube, es hätte für Sie, wie für mich kein größeres Unglück geben können, als wenn wir uns

Während die englische Breefe nicht ermüdet, wegen Post Arthur und Knautschou mit dem Säbel zu raffen, und hierbei auch von dem einem oder anderen englischen Minister ein klein wenig unterstützt wird, meldet man aus St. Petersburg eine Aeußerung des Czaren, die alle Conspirationen als befehlend erscheinen ließe. Der Czarsoll in Officiereisen gedauert haben, daß er wegen der Vorgänge in China schwere Sorgen gehabt habe, daß jedoch nunmehr „Alles geklärt und keinerlei Conflict zu befürchten sei.“ Diese Meldung stammt aus dem Petersburger Berichte eines Berliner Localblattes und bedarf noch der authentischen Bestätigung. Immerhin entspricht dieselbe den notorisch friedlichen Intentionen des Czaren Nicolaus, von dem vorausgesetzt werden kann, daß er nichts verabsäumen wird, was der Erhaltung des Friedens förderlich sein kann.

Aus Konstantinopel meldet die „Frankfurter Zeitung“: Der russische Botschafter Sinowiew hat am 28. d. in Folge neuer Instruktionen aus Petersburg bei dem Minister des Aeußeren Tawfik Pascha seine Schritte zu Gunsten des Bringen Georg als Gouverneur für Areta in entschiedener Weise wiederholt. Außer England und Frankreich unterstützt man auch Italien die russische Forderung.

Aus Sophia wird der „Intern. Corr.“ von angeblich „unterrichteter Seite“ mitgeteilt, daß sich der Prinz von Wales nicht ohne Erfolg bemüht, die Beziehungen des Bulgarenfürsten zum Wiener Hofe besser zu gestalten. Ministerpräsident Stoilow habe vor einigen Wochen auf privatem Wege noch einmal sein Bedauern über gewisse von ihm vorigen Sommer gethane Aeußerungen ausgesprochen. Dagegen hätte die bulgarische Regierung die Versicherung gegeben, daß in dem Prozesse gegen die Mörder der Anna Simon keine Rücksicht mehr auf die frühere Stellung der Angeklagten genommen werden solle. Ebenso versprochen man in Sophia, daß zur Neubewaffnung des bulgarischen Heeres österreichische Mannlicher-Gewehre bestellt werden sollten, während ein russisches Angebot, wonach man der bulgarischen Regierung einen größeren Posten Gewehre aus den russischen Gewehrfabriken zur Verfügung stellen wollte, mit dem Hinweis darauf zurückgewiesen wurde, daß Bulgarien Gewehre neuerer Construction gebrauche. Als Gegenleistung von österreichischer Seite erwartete man in Sophia, daß das Wiener Cabinet die bulgarischen Interessen in Macedonien nicht zu Gunsten der Serben zurücksetze.

Bei einem von der nationalen Fabrikantenvereinigung zu Ehren des Präsidenten Mac Kinley am 27. v. Abends veranstalteten Festmahle hielt derselbe eine Rede. Er führte aus, er glaube, das Land werde die Handelsgebiete, die es zeitweilig verloren hat, wieder gewinnen und auf die friedliche Eroberung neuer, größerer Gebiete ausgehen können. Die nationale Politik könne die Industrie ermuntern, aber das Volk müsse projectiren und die Projekte durchführen. Die Regierung sei in der Macht, die Industrie zu fördern, beschränkt. Der Präsident fuhr dann fort: Wenn die Käufer nicht zu uns kommen, so müssen wir zu ihnen gehen. Es ist unsere Pflicht, dem amerikanischen Unternehmungsgeiste Achtung bei allen Nationen zu verschaffen. Eine andere Pflicht ist es, den Geldwerth nach den strengsten Grundgesetzen kaufmännischer Anständigkeit und nationaler Ehre zu reguliren. Das Geld der Vereinigten Staaten von America muß für alle Zeiten unantastbar und unangreifbar sein. Nichts darf uns je verlocken, die unerlöschliche Schuld der Nation auf dem Wege gesetzlicher Kunstgriffe herabzubriden. Die Vereinigten Staaten werden allen ihren Verpflichtungen in solchem Maße nachkommen, das in der ganzen civilisirten Welt als das zur Zeit der Zahlung beste anerkannt wird. Es ist die Pflicht der Bürger, durch verboppelte Anstrengung auf eine solche Finanzgesetzgebung hinzuwirken, daß die ehrenwerthen Absichten der Bürgerschaft über jeden Zweifel erhaben dastehen. Das Land hebt sich aus bedrückter Lage hervor und fängt gerade an, sich von dem Druce der auf gewisse Geschäftsbereiche ganz beispiellos lastete, zu erholen. Ich bin überzeugt, daß wir mit der Zeit aus der lang anhaltenden Depression herauskommen werden. Der Fortschritt wird langsam sein, man darf aber nicht die Geduld verlieren.

Der Beamtenverein im Jahre 1897.

Das Jahr 1897 — das 33. seit dem Bestehen des Beamtenvereins — hat Abchied genommen und ein neues Jahr hat seine Herrschaft angetreten. Aus diesem Anlasse sei, gleichwie in früheren Jahren, ein Rückblick gethan auf die in dem abgelaufenen Jahre entfallene Thätigkeit des Beamtenvereins und die erzielten Erfolge.

Somit sich dieselben schon jetzt — wo die endgiltigen Schlusergebnisse noch nicht bekannt sind — beurtheilen lassen, kann — nach Mittheilung der „Beamtenszeitung“ (Nr. 1 vom 10. v.), als dem Organ für die Gesamtinteressen der Beamten aller Classen, der wir nachstehende Daten entnehmen — mit Befriedigung constatirt werden, daß die Ergebnisse durchaus als günstige bezeichnet werden können.

Bedeutungsvoll war das Jahr 1897 für den Beamtenverein schon deshalb, weil sein neues, im 1. Bezirk der Stadt Wien an der Kreuzung der Wipplingerstraße und der Rennstraße im modernen Stil erbautes Administrationsgebäude vollendet wurde und der Beamtenverein seine Bureauz, welche, bisher unzureichend, nunmehr den durch die rasche Entwicklung des Vereins hervorgerufenen erhöhten Anforderungen im dienstlichen Bereiche mit den Parteien, sowie unter dem Personale entsprechen, dahin verlegen konnte.

bamals an eine Kette geschmiebet hätten, die schwerer zu zerreißen gewesen wäre, wie jenes lockere Band.“

Ihre Finger glitten plöthlich von seinem Arm herab, und ein zorniger Auedruck trat auf ihr hübsches Gesicht.

„Ah, Sie denken allerdings sehr nüchtern über diese Dinge — so zu nüchtern für Ihre Jahre, wie es mich bedünkt will.“

„Ich denke darüber, Fräulein Hedwondt, wie ein Mann, dem erste Schicksale insofern Gelegenheit gegeben haben, sich selbst und das Leben etwas besser kennen zu lernen. Wenn es Ihnen eine Verabingung gewähren kann, so verführe ich Ihnen gern, daß ich Ihrer stets ohne Bröhl gedacht habe, und daß ich auf jene im Grunde recht klägliche Episode meines Lebens zurückblicke, wie auf eine —“

„Aber was stehen geblieben, und aus ihren glänzenden Augen sprühte es wie Funken des Hasses, als sie ihn unterbrach:“

„Es verlannt mich nicht, zu erfahren, mein Herr, als was Sie jene klägliche Episode Ihres Lebens heute ansehen. Sie haben sich wohl eine sehr noble Art, sich zu rächen, und ich erwies Ihnen ganz unbediente Ehre, da ich Sie für besser hielt, als die Anderen. Gewiß waren Sie damals sehr froh, auf so bequeme Art von Ihren Verpflichtungen los zu kommen, und ich bin recht dumm gewesen, die ganze Komödie ernsthaft zu nehmen. Es ist eine Action mehr und ich werde sie mir merken. Guten Morgen!“

Ohne ihn noch eines Blicks zu würdigen, raudelte sie davon, und mit einem bitteren Lächeln sah ihr Hermann Wollhardt nach, wie sie in königlicher Haltung — in einer Haltung, die ihn lebhaft an die majestätischen Mäuren ihrer Mutter erinnerte — zwischen dem lahlen Gesträuch der Ballanlagen verschwand.

Wohl mußte er sich sagen, daß er vielleicht etwas weniger hart gegen sie gewesen wäre, wenn dies Wiedersehen sich nicht just in einer so trüben und sorgenvollen Stunde ereignet hätte. Aber er konnte trotzdem keine ernstliche Reue fühlen über die Abfertigung, die er ihr hatte zu Theil werden lassen. Rochte sie immerhin glauben, daß seine Worte nur der Ausfluß eines unedlen Hochgefühls gewesen seien — jedenfalls hatten sie ihr doch volle Klarheit über seine Gesinnung gebracht, und es blieb ihnen Weiden nun wohl für alle Zukunft jede weitere peinigende Begegnung erspart.

(Fortsetzung folgt.)

Die hervorragende productive Thätigkeit des Beamtenvereins wird durch seine Lebensversicherungs-Abtheilung repräsentirt, welche schon seit Jahren zu den „größten“ und „bestfundirten“ Lebensversicherungsanstalten gehört. Auch in dem abgelaufenen Jahre hatte sich die Lebensversicherungsabtheilung trotz der stets wachsenden Concurrenz und mancher die Ausbreitung des Lebensversicherungswesens hemmenden Momente eines regen Zuspruchs zu erfreuen.

Es wurden im Jahre 1897 neue Policen ausgestellt: 4715 über rund 4,820,000 fl. Capital auf den Todesfall (Tarif 1), 696 über 704,000 fl. Capital auf den Lebensfall (Tarif 2), 52 über 24,800 fl. Leibrenten (Tarif 3) und 639 über 80,400 fl. Ueberlebensrenten (Tarif 4). Der „Bruttozuwachs“ betragt daher 6102 Versicherungen über 5,524,000 fl. Capital und 105,200 fl. Rente.

Nach Abrechnung der „Auscheidungen“ (Storni) wegen Eintrittes des versicherten Ereignisses, Rückkaufes, Reamienrückstandes u., welche mit mehr als der Hälfte der Neuabkäufe veranschlagt werden können, ergibt sich insofern für das Jahr 1897 ein „Nettozuwachs“ von ungefähr 2150 Versicherungsverträgen über rund 2,000,000 fl. Capital und 40,000 fl. Rente.

Nachdem sich der „Versicherungsstand“ mit Ende des Jahres 1896 mit 74,451 Verträgen über 72,678,000 fl. Capital und 530,000 fl. Rente bezifferte, so wird sich derselbe Ende 1897 durch den früher angeführten Nettozuwachs auf rund 76,000 Versicherungsverträge über 74,600,000 fl. Capital und 570,000 fl. Rente erhöht haben.

Die „Prämienentnahme“ für das Jahr 1896 betrug 2,942,191 fl. 78 Kr., jene für das Jahr 1897 wird sich auf circa 2,780,000 fl. erhöhen, daher eine Steigerung von circa 140,000 fl. erfahren.

Die „Prämienreserve“, welche Ende des Jahres 1896 16,671,404 fl. betrug, dürfte in dem verfloffenen Jahre einen Zuwachs von 1,180,000 fl. ergeben, demnach pro Ende 1897 auf den Betrag von rund 17,850,000 fl. angewachsen sein, welcher Betrag die effectiven Ersparnisse der Gesamtheit der Versicherer darstellt.

Bis Ende December 1897 sind für dieses Jahr durch angemeldete „Todesfälle“ 1105 Versicherungsverträge über 1,025,800 fl. Capital und 5437 fl. Rente gefällig geworden. Außerdem belief sich das „Erforderniß“ für fällig gewordene „Erlebensversicherungen“ (Ausflußversicherungen) auf 436,500 fl. und für liquide Renten auf 96,000 fl.

Diese Versicherungs-Beträge zusammen ergeben eine Summe von 1,558,300 fl., welcher Betrag sich noch durch nachträglich zur Anmeldung gelangenden Todesfälle etwas erhöhen wird. Doch wird die Ziffer des Jahres 1896 für Todesfallzahlungen kaum erreicht, keinesfalls aber überschritten werden. Die Sterblichkeit verlief daher auch in diesem Jahre sehr günstig und wird sich dieselbe ziemlich tief unter der rechnungsmäßig zu erwartenden Sterblichkeitsziffer bewegen.

Die Gesamtzahlungen, welche der Beamtenverein seit dem Bestehen des Lebensversicherungsgeschäftes bis Ende des Jahres 1897 geleistet hat, belaufen sich auf die ansehnliche Summe von 20,412,000 fl.

Wir kommen nun zu dem Spar- und Vorschußgeschäfte, welches von den in ihrer Sebarung autonomen Vereinsnennungen betrieben wird; ihre Aufgabe besteht darin, einerseits die Sparbestrebungen der Vereinsmitglieder zu fördern, andererseits denselben Darlehen auf Personalcredit zu gewähren. Der Einfluß der verschiedenen Confortien regelt sich nach den localen Verhältnissen und schwankt im Allgemeinen zwischen 5 und 8 Procent, wird übrigens von Fall zu Fall durch die Generalversammlung der Confortien bestimmt.

Nachdem die Schlusergebnisse des Jahres 1897 noch nicht vorliegen, so können nur die wichtigsten Daten vom 31. December 1896 mit jenen vom 30. Juni 1897 verglichen werden.

Nach diesen Daten ergibt sich im Entgegenhalte der Anzahl der Confortien Ende 1896 mit 32,687, der Anteilseinlagen per 11,140,286 fl. und der ausstehenden Vorschuße per 15,011,408 fl. mit dem Stand der Confortien Ende Juni 1897 mit 33,668, der Anteilseinlagen per 11,472,457 fl. und der ausstehenden Vorschuße per 14,382,458 fl., ein Zuwachs von 981 Confortien mit 332,171 fl. Anteilseinlagen und 371,050 fl. an ausstehenden Vorschußen.

Die Summe der Anteilseinlagen ist um 332,171 fl., die der ausstehenden Vorschuße um 371,050 fl. gestiegen.

Auch auf dem Gebiete der Wahrung und Förderung der Standesinteressen, welchen die Vereinsverwaltung seit jeher ihre volle Aufmerksamkeit zuwendet, hat der Beamtenverein seine Wirksamkeit in zahlreichen Positionen und in der Publicität für die Erhöhung der Bezüge, für bessere Verpflegung vielfach bethätigt; insbesondere hat der Verwaltungsrath die Frage der Erlangung einer Dienstpragmatik für Staatsbeamte in nähere Erwägung gezogen und in der Plenarsitzung vom 26. Januar 1897 beschlossen, zum Zwecke der Erlangung eines zur practischen Durchführung geeigneten Entwurfes einer Dienstpragmatik für „Civil-“ Staatsbeamte eine allgemeine Preisconcurrenz auszusprechen und drei Preise, und zwar den ersten mit 1500 fl., den zweiten mit 1000 fl. und den dritten mit 500 fl. festzusetzen und laßt der Termin für die einzusendenden Elaborate mit dem 20. Februar 1898 ab.

Zum Schlusse wäre noch der vielseitigen „humanitären“ Thätigkeit des Beamtenvereins zu gedenken, an welche mit dem stetigen Wachsen des Vereins immer höhere Anforderungen gestellt werden.

Es wurden in dem abgelaufenen Jahre wieder bedeutende Beträge als Unterstüßungen, Unterrichts- und Curstipendien, sowie als Lehrmittelbeiträge an bedürftige Vereinsmitglieder und deren Angehörige zur Vertheilung gebracht, und zwar: Unterstüßungen 8400 fl., Curstipendien 6465 fl., Unterrichtsstipendien und Lehrmittelbeiträge 16,576 fl., Stipendien und Unterstüßungen aus dem Felmann v. Korbil-Gonze 2062 fl., zusammen 33,503 fl.

Mit Hinzurechnung des in früheren Jahren „humanitären“ Zweckes (einschließlich des Fonds zur Erbauung dreier Witwen- und Waisenhäuser in Wien, Budapest und Graz) zugeführten Betrages per 758,500 fl. erhalten wir einen Gesamtbetrag per 792,000 fl.; eine Leistung, welche gewiß alle Beachtung und Würdigung seitens der Berufsgenossen verdient, und zwar in umlo größtem Maße, als ja bekanntlich zu diesen Zwecken keine laufenden Beiträge von den Vereinsmitgliedern geleistet werden.

Es kann auf das abgelaufene Geschäftsjahr mit inniger Befriedigung zurückblickt werden, und steht aufrecht zu wünschen, daß der Beamtenverein auch in dem neuen Jahre auf allen Gebieten seiner vielseitigen und segensreichen Thätigkeit weitere gebrüderliche Fortschritte mache, zum Wohle der Beamtenchaft im Allgemeinen und der Vereinsmitglieder im Besonderen und stehen den für diesen Verein sich interessirenden Personen sowohl seitens der Centralleitung in Wien, als auch der Spar- und Vorschuß Confortien und der in allen größeren Städten und Orten aufgestellten Subagenturen die Statuten, Prospekte und Tarife über Ersuchen zur Orientirung gratis zur Verfügung.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Die ausübenden Mitglieder des röm.-kath. Kirchen-Musikvereins erlauben sich, die p. t. unterstützenden Mitglieder desselben zu dem Donnerstag den 3. Februar, Abends 8 Uhr, in der Restauration „Stadtmarkt“ abzuhalten den Tanzkränzchen hiemit höflichst einzuladen. Hermannstadt, 1. Februar 1898.

Die ausübenden Mitglieder.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Februar.

— (Kirchen-Musik in der röm.-kath. Pfarrkirche) am 2. d. (Maria Lichmess): „Messe“ von Bauer. Einlagen: I. „Ave Maria“ für Tenor-Solo von Proch; II. „Esto mihi“ für Sopran-Solo, Viola und Orgel.

— (Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) August Dmorsky (Hermannstadt), Zuderbäder-Gebirge, röm.-kath., und Kola Jüttner (Hermannstadt), ev. A. B. — Karl Johann Loder (Wien), Gerichts-Beamter, röm.-kath., und Maria Elisabeth Winkler, ev. A. B. — Samuel Federer (Mediasch), Maurer-Meister, ev. A. B., und Emilie Groß (Feltau), ev. A. B. — Albert Scholtes (Glasfabrikstadt), Buchhändler, ev. A. B., und Anna Maria Seibold (Hermannstadt), ev. A. B.

— (Für Bauunternehmer!) Zur Sicherstellung des Aufbaues des zweiten Stockwerkes auf den südwestlichen Flügel des Gebäudes der armen Franziskanerinnen in Hermannstadt, wofür die Kosten mit 18,491 fl. 3 Kr. veranschlagt sind, wird Montag den 14. Februar l. J. in der Directions-Kanzlei dieses Institutes eine Offert-Verhandlung abgehalten. Die Arbeitsleistungen, welche im Ganzen oder auch gruppenweise vergeben werden, bestehen in Erd- und Maurer-, Steinmeh-, Zimmermanns-, Ziegelbieder-, Tischler-, Schlosser-, Anstreicher-, Glaser- und Spengler-Arbeiten. Die näheren Vertrags- und Concurrenz-Bedingungen können bis zum Tage der Licitation-Verhandlung in der Instituts-Directions-Kanzlei eingesehen werden. — Näheres hierüber findet sich in der bezüglichen Rundmachung im Inseratentheil unserer heutigen Blattes vor, worauf wir Interessenten hiemit besonders aufmerksam machen.

— (Verlobung.) Herr Karl Fr. Scheiner hat sich mit Fräulein Louise Mühlsteffen verlobt.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Donnerstag den 3. d. gelangt das ausgezeichnete Lustspiel „Reisen“ von Bauernfeld zur Aufführung. Die Hauptrollen sind durch die Damen Weiser und Auferlich und die Herren v. Renor, Elmhorst, Prüßler und Bilzer bestens vertheilt.

— (Für die „Landeskronen“) wohnete Herr Sparacosa-Director Dr. Karl Wolff der „Section Hermannstadt“ S. N. B. 5 fl.

— (Theaternachricht.) Auf das morgige Benefice Rautsch machen wir wiederholt aufmerksam und empfehlen den Besuch des Preis-Lustspiels „Durch die Intendanz“, dessen preisgekrönte Verfasserin Frau C. Henle ist.

— (Musikverein.) Die Freitag-Verhandlung fällt auch diese Woche aus.

— (Tanz-Unterhaltung.) Der Hermannstädter ev.-reform. Gesangs-Chor veranstaltet zur Kräftigung seines Stammcapitals am 5. Februar l. J. in der „Restauration Stadtmarkt“ (vormals Araban) eine Tanz-Unterhaltung. — Vor Beginn der Tanzunterhaltung und während der Ruhe-Portade des evang.-reform. Gesangs-Chores. — Eintrittspreise: Personen-Karte 60 Kr., Familien-Karte für 3 Personen 1 fl. 20 Kr. — Ueberzahlungen werden dankbar entgegengenommen. — Eintrittskarten können nur gegen Vorweisung der Einladungs gelöst werden. — Beginn 8 Uhr Abends.

— (Unterofficiers-Tanzkränzchen.) Samstag den 12. d. veranstalten die Unterofficiere des k. u. k. Feldjäger-Bataillons Nr. 28 im Saale des Brauhausgartens ein Tanz-Kränzchen. Beginn 8 Uhr Abends.

— (Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Töbis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen auf diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 7 Uhr 4 Minuten Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 15 Minuten Nachmittags, 8 Uhr 5 Minuten Abends (Schneefall über Alvincz) und 9 Uhr 15 Min. Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 33 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Feltau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Nachts. IV. Von Sellye: um 6 Uhr 58 Minuten Früh und 1 Uhr 58 Minuten Nachmittags. V. Von Alvincz: 6 Uhr 55 Min. Früh, 12 Uhr 40 Minuten Mittags und 8 Uhr 5 Minuten Abends. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Töbis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 41 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 41 Minuten Früh, 1 Uhr 16 Minuten Mittags (nur jeden Dienstag und Freitag) und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 30 Minuten Früh und 2 Uhr Nachmittags. IV. Nach Feltau: um 5 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 25 Minuten Abends. V. Nach Sellye: 7 Uhr 50 Minuten Früh und 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags. VI. Nach Alvincz: 7 Uhr 44 Minuten Früh (Schneefall über Alvincz), 1 Uhr 50 Minuten Nachmittags und 5 Uhr 5 Minuten Nachmittags.

— (Todesfälle.) Johanna Dietrich geb. Walthar, Ober-Jagueners-Witwe, ist gestern im Alter von 67 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 2. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

— (Der Vater erschlagen.) Ein erschütterndes Familiendrama hat sich am 28. v. in Wertenyas abgespielt. Der dortige reiche Bauernsohn Johann Balazs hat vor Kurzem eine blühende Dorfchäde von achtzehn Jahren als Gattin heimgeführt. In eitel Sonne und Seligkeit floßen die Winterwochen dahin und kein Wölkchen schien den Himmel des ehelichen Glückes zu trüben. Da trat als unglückseliger Störenfried der eigene Vater des jungen Gatten dazwischen. Die Reize der Schwiegergattin ließen alsbald sein alterndes Herz in Brand, die pflichtvergessene Frau schenkte seinen Liebeswerbungen Gehör und mußte Johann Balazs es erleben, den eigenen Vater als Räuber seiner Ehre in ästhetischem töte-à-tête — vielleicht nicht dem ersten — mit seiner Gattin zu überfallen. Von Jahrgang und Eiferjucht übermannt, seiner Sinne nicht mehr mächtig, ergriff er ein Beil und holt aus, um die widerliche Waffe auf das Haupt des Vaters niederzulassen zu lassen. Thränenumflorten Auges und mit erbobenen Händen beschwor dieser den Sohn: „Ich habe die das Leben gegeben, ichone meiner!“ — „Aber Du hast mir das Glück geraubt!“ schrie der Entehrte und im nächsten Augenblicke wälzte sich der alte Balazs rückwärts in seinem Blute — ein einziger furchtbarer Hieb von der Hand des eigenen Sohnes hatte ihm den Garaus gemacht.

— (In Budapest) bildet die Affaire eines Staatsbeamten das allgemeine Tagesgespräch. Dr. Victor v. Galovics, Richter am Budapester Strafgerichtshofe und Ouparenofficier in der Rejerve, hat erst vor wenigen Tagen die Tochter eines reichen Hausbesizers, ein hübsches, achtzehnjähriges Mädchen, zum Conalator geführt. Er nahm von seinen Schwiegereltern die nicht unbedeutende Mitgift an sich und überließ sie der Tochter Frau einen auf 8000 fl. lautenden Wechsel unterschreiben, den er sofort bei einem Bankinstitute escomptiren ließ. Im Besitze aller dieser Baarmittel begab sich Dr. v. Galovics in seine frühere Garnisonwohnung, ließ alle verpackten Pretiosen und Kleider auspacken und packte diese Gegenstände in einen Koffer. Den Dienstag-Abend brachte Doctor von Galovics in Gesellschaft seiner jungen Frau zu, sodann entfernte er sich unter dem Vorwande, daß er noch einer im Laufe dieser Nacht stattfindenden Schwurger-

richtig
seine
Glaub
daß d
moder
Galov
Wann
Griße
gedrie
Kälde
einige
um sic
entwe
erst dar
Tagen
Lobis
sah im
traf un
Behörd
Nachd
Nunzeig
worden
Gelegen
gegen
Gegenf
Louise
secretär
bringen
den Pa
Theile
nur Fr
aus. —
Männer
gleiche
sind, a
Ursache
Bergle
haben d
die We
des Rich
in Gro
Diebstah
Drobel,
ihrem G
gab die
Dies ge
beiden
Faußg
anderen
gegen die
das Borg
die Wä
Zupret
verleug
acht, bei
Samml
tionssch
v. Siegl
Leo-G
ihre D
und bew
des hohe
vom Ric
vorige
Coordin
Der re
Derer Tit
Mit Sp
(zu beg
selbstsch
in vorig
mangelt
heißes
holen.
einmal
und Wer
Etrüder
hinabkie
und gau
Die Wä
sie sich
haben se
größen
Wetter
Sti beu
Schnee
mit einer
von da
wunderb
welches
Morgens
die Sch
seiner W
leeren W
mußte er
der verla
25. v.
einer G
einen G
in welche
Kuffe
und sie
beugt sich
und gibt
menden,
kante.
und von
in Pari
fiat, die
Leuten,
officiers
Surrogat

3. 18. 1898.

[80] 1-2

Aufmachung.

Zum Aufbau des II. Stockwerkes auf den süd-westlichen Flügel des Gebäudes der armen Franziskanerinnen in Hermannstadt, wofür die Kosten zu 18.491 fl. 3 kr. 6 W. veranschlagt sind, findet im Instituts-Gebäude, Berggasse Nr. 6, in der Directions-Kanzlei am 14. Februar 1898 eine Offert-Verhandlung statt.

Die näheren Vertrags- und Concurrenz-Bedingungen, die auf den Bau bezüglichen Detailpläne, sowie die allgemeinen und besonderen Baubedingungen können bis zum Tage der Licitation in der Directions-Kanzlei, woselbst auch die zur Ausstellung der Offerte zu benütenden Blanquets zu haben sind, in Einsicht genommen werden.

Die Arbeiten werden im Ganzen, können aber auch eventuell nach Gruppen vergeben werden. Demnach sind veranschlagt:

Einzelne Professionisten-Arbeiten:

I. Erd- und Maurer-Arbeiten	9668 fl. 44 fr.
II. Steinmeyer-Arbeiten	34 „ - „
III. Zimmermanns-Arbeiten	3582 „ 66 „
IV. Ziegeldecker-Arbeiten	321 „ 14 „
V. Tischler-Arbeiten	2761 „ 30 „
VI. Schlosser-Arbeiten	1455 „ 98 „
VII. Anstreicher-Arbeiten	221 „ 77 „
VIII. Glaser-Arbeiten	264 „ 30 „
IX. Spengler-Arbeiten	181 „ 44 „

Jeder Concurrent muß alsadium 5% der veranschlagten Kosten jener Gruppen, auf welche sich sein Anbot bezieht, vor dem Beginn der Verhandlung an den Director des Instituts erlegen, und zwar entweder in baarem Gelde oder in Staatspapieren oder auch in anderen, zur Caution gesetzlich für zulässig erklärten Wertpapieren. Die Angebote in den Offerten dürfen nicht anders, als durch Bezeichnung der Procente ausgedrückt werden, welche der Concurrent von den zu Grunde liegenden Einheitspreisen nachzulassen bereit ist, oder welche derselbe als Zuschuß beanspruchen zu müssen vermeint.

Die Procent-Sätze müssen bestimmt, sowohl in Ziffern, als auch in Worten, ohne Correcturen, ausgedrückt sein.

Die Entscheidung über das Resultat der Offert-Verhandlung steht der Instituts-Vorsteherungs-Commission zu, und zwar ohne Beschränkung in der Wahl der Concurrenten, ohne daher an den Mindest-Bietenden gebunden zu sein.

Die nicht angenommenen Offerte werden sammt dem erlegten Angebots gegen Rückstellung der Empfangs-Bestätigung bei dem Directorat nach 6 (sechs) Wochen nach der Offert-Verhandlung zurückgegeben.

Hermannstadt, am 31. Januar 1898.

Die Direction.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigung.

Bei der Schäßburger Finanzdirection eine Steuerreceptor-Stelle. Gesuche bis 12. Februar.

Köchin.

Es wird eine geübte Köchin für die hiesige königlich-ungarische Staats-Irren-Heilanstalt mit monatlichem Gehalt von 20 Gulden gesucht. [79] 1-2

Billige

Clavier- und französische Sprachstunden ertheilen nach bester Methode zwei Fräuleins.

Adresse in der Administration dieses Blattes zu erfragen. [82] 1

Prinz Eugen Denkmal-Lose.

Vorletzte Woche!

Haupttreffer

75.000 Kronen Werth

Lose à 50 kr. zu haben bei

Andreas Jakobi, Nagy-Szeben.

[84] 9-12

Mauthner's
berühmte
Gemüse- und Blumensamen
in
geschlossenen, behördlich geschützten Packeten
mit der gerichtlich eingetragenen
Bären-Schutzmarke
sind in allen grösseren
Specerei- u. Eisenhandlungen
zu haben.

Nur für solche Packete, welche geschlossen, mit der Abbildung eines Bären versehen und mit dem Namen Mauthner bezeichnet sind, so wie die nebenstehende Illustration zeigt, übernimmt die Firma Edmund Mauthner in Budapest, Andrassystrasse 23, volle Garantie für ganz frische und echte Samen. [72] 2-17

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josif v. Földi, Apotheker in Budapest.** Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weisse jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.

F. Ad. Richter & Cie., f. u. l. Hoflieferanten, Rudolstadt.



Vorzügliche Siebenbürger Gebirgsweine

(Eisb-, Tafel- und Dessertweine)

zu mäßigen Preisen

bei [837] 9-10

K. Wilh. Jikeli,
Hermannstadt, Reispargasse Nr. 7.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Anzeigen-Catалоge zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Belegpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird. [2] 5

PUMPEN FEUERSPRITZEN

für häusliche, industrielle und landwirthschaftliche Zwecke u. für Bauten,

für Städte, Gemeinden, Oeconomie und Fabriks-Feuerwehren,

Glocken und Glockenstühle

für Kirchen, Schulen etc.

Geruchlos arbeitende Latrinenreinigungs-Apparate, Strassen-Bespritzungswagen und Kothkratzmaschinen

erzeugt und empfiehlt die

BUDAPESTER PUMPEN- und MASCHINEN-FABRIKS- ACTIEN-GESELLSCHAFT (vormals FRANZ WALSER),

BUDAPEST, VI. KÜLSÖ VÁCZIÚT 45. [73] 1-40

Preiscourante und Kostenanschläge gratis und franco.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1898 erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem **Beamten- und Militär-Schematismus.**

XLVII. Jahrgang.

Inhalt: Kalenderium - Kalender der Juden - Merkwürdige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1898 - Die 12 Himmelszeichen - Die Monatsviertel - Jahres-Charakter - Von den vier Jahreszeiten - Die vier Quatember - Osterabelle - Dauer des Fastings - Landespatrone - Von den Finsternissen - Jahresregeln - Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie - Gerichtsferien - Erklärung einiger Zeichen - Die Sittbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Röngshaus von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. Postparcasse, D. Post-Curie, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon - Bestimmungen in Hermannstadt - Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif - Stempel- und Gebührenwesen - Josef Andreas Zimmermann (mit Titelbild), emerit. Präsident des k. k. ev. Oberkirchenrathes des österreichischen und böhmischen Böhmenlandes für die im österreichischen Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. Von Dr. G. A. Bielez - Aus dem Leben eines Cantors. Von Johann Leonhardt. - Das kalte Herz. Eine Geschichte aus den Karpaten. Von Arthur Eugen Simon - Die Vereinstage in Bistritz - Rückblick auf das Jahr 1897 - Gemeinnütziges - Miscellen und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inserate.

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1898 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Monatsviertel - Jahresregeln: Sonne - Jahres-Charakter - Von den Finsternissen - Die Sittbarkeit der Planeten - Von den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Osterabelle - Gerichtsferien - Kalenderium - Kalender der Juden - Vauertregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Röngshaus von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. k. ung. Postparcasse, D. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif - Stempel-Scala - Herzogin Sophie von Alençon (mit Titelbild) - Der heilige George. Erzählung aus dem rumänischen Volksleben in Siebenbürgen. Von Julius Ebeis - Der Drauzer „Stärke“. Stücklein eines sächsischen Kräftmenschen. Von Johann Leonhardt - Das Brandunglück in Paris - Prälat Kneipp. Von einem Freunde und Verehrer des Heimgegangenen (mit Abbildungen) - Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1896 bis Ende August 1897 - Anekdoten - Mannigfaltiges - Gemeinnütziges - Inserate.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,
Hermannstadt, Wintergasse 9.